

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 10.

Berlin, Dienstag den 23. Januar

1844.

Lapland.

Ein Winter in Lapland.

Am 13. Juni 1838 verließ die französische Korvette „la Recherche“ den Hafen zu Havre und wandte sich nordwärts. Auf derselben befand sich eine Kommission, welche von der Regierung beauftragt war, wissenschaftliche Beobachtungen aller Art anzustellen, damit auch Frankreich an dem Ruhme Antheil erlange, welchen Holland, England und Rußland durch ihre zahlreichen Unternehmungsgreifen nach dem Nordpol sich erworben hatten. Am 27. Juni landete die Korvette zu Drontheim, in der alten Hauptstadt von Norwegen, wo sie einige schwedische, norwegische und dänische Gelehrte an Bord nahm, die sich im Auftrage ihrer Regierungen der Expedition angeschlossen. Einige Tage darauf segelte man weiter, gelangte zunächst nach Hammerfest, einer kleinen Stadt von 3000 Einwohnern an der äußersten Spitze der skandinavischen Halbinsel, wandte sich von hier gegen Spitzbergen und lief am 25. Juli in den Meerbusen von Vellsound, der unter dem 77. Grade nördlicher Breite liegt. Doch verweilte man zum Bedauern der Gelehrten hier nur kurze Zeit und kehrte schon am 12. August nach Hammerfest zurück, wo sich die Kommission theilte. Einige Mitglieder derselben durchzogen die skandinavischen Gebirge, um über Stockholm und Kopenhagen nach Frankreich zurückzukehren; andere reisten direkt mit der „Recherche“ wieder heim; die Herren Lilliehoof und Siljeström, schwedische Physiker, Lottin und Bravais, französische Marine-Offiziere, und Bevallet, Zeichner, aber blieben in Lapland, um den Winter über physikalische und besonders meteorologische Beobachtungen zu veranstalten. Nachdem sie die benachbarten Küstestriche besucht hatten, entschlossen sie sich, Vosseloy, einen kleinen Ort im Innern einer tief einschneidenden Meeresbucht, zu ihrem Aufenthalt zu wählen. Die im Norden sich ausbreitenden Gebirge sind hier nicht so hoch und liegen nicht so nahe, daß sie die Beobachtung der Nordlichter beschränkten; der Himmel ist nicht, wie zu Hammerfest, von steten Nebeln verhüllt, und das Thermometer sinkt in Vosseloy tiefer als in Hammerfest, wo selten mehr als funfzehn Grad Kälte eintreten und viele Experimente sich daher noch gar nicht vornehmen lassen.

Aufstellung der Instrumente.

Die Personen waren in Vosseloy bald untergebracht. Die beiden Franzosen mieteten sich bei einem Kaufmann ein, die beiden Schweden in zwei verschiedenen Bauerhäusern; doch wie sollte man die Instrumente beherbergen? Die Korvette hatte Barometer, Thermometer, Altimeter, Pyrheliometer, Teleskope, ungeheure Kompassse und selbst einen Apparat zur Grabung eines artefisiellen Brunnens ans Land gesetzt, welche alle in einem weiten Saale noch wußt über einander lagen. Zunächst beschäftigte man sich mit der Einrichtung eines astronomischen Observatoriums und kaufte zu diesem Zwecke ein kleines hölzernes Gebäude, welches man, da es eine ungünstige Lage hatte, aus einander nahm und auf dem Gipfel eines Hügel wieder zusammensetzte. Nun ließ man massive Untersätze für die Instrumente und einen Ofen im Laboratorium auführen, auch einen artefisiellen Brunnen graben, um die Temperatur der verschiedenen Erdschichten beobachten zu können. Diese Geschäfte wären in einem civilisirten Lande sehr bald beendet gewesen; hier aber, wo man mit unwissenden und ungeschickten Lappen und Finnen zu thun hatte, waren sie mit großer Mühsal verbunden, und die Geduld der Gelehrten hatte harte Prüfungen zu bestehen. Dazu kam, daß man der Landessprache unfundig war, das Französische, Schwedische und Norwegische stets unter einander warf und dabei doch gewöhnlich nur durch Zeichen sich verständlich konnte. Nachdem man ein astronomisches Observatorium glücklich zu Stande gebracht hatte, errichtete man deren noch fünf an verschiedenen günstig gelegenen Punkten und stellte daselbst magnetische und meteorologische Apparate auf. Zugleich pflanzte man in einiger Entfernung vom Ufer einen Mastbaum in das Meer, den man in Grade getheilt hatte, welche durch schwarze Ringe bezeichnet waren, und an dem man mit bewaffnetem Auge aus der Ferne stets die Höhe des Meeresstandes erkennen konnte; denn die Beobachtung der Ebbe und Fluth ist für den Astronomen fast eben so wichtig wie für den Schiffer, da man die Anziehungskraft des Mondes erst dann wird vollständig beurtheilen und dadurch sein ganzes Verhältnis zur Erde näher bestimmen können, wenn man die Einflüsse, welche die Dichtigkeit und der Wärmegrad der Luft, die Beschaffenheit der Küsten und die Winde auf diese Fluctuation des Meeres üben, genau kennt.

Der gestirnte Himmel.

Der nordische Himmel bot den französischen Astronomen einen völlig neuen Anblick. Der Polarstern, der in Paris kaum eine Höhe von 49 Graden erreicht, stand hier fast im Zenith. Viele Sternbilder, die in Frankreich nur in der Abenddämmerung unklar zu sehen sind, blieben die ganze Nacht hindurch am Himmel; während andere, die bei uns nicht untergehen, nur fern am südlichen Horizont auftauchten; so erscheint der Sirius nur wenige Minuten über den schwarzen Gipfeln der Gebirge. Bald nach ihrer Ankunft in Vosseloy hatten unsere Beobachter schon Gelegenheit, das interessante Phänomen wahrzunehmen, daß der Mond in den nördlichen Gegenden an dem Tage des Septembers, an welchem er voll wird, einige Augenblicke früher aufgeht, als am vorhergehenden Tage, während er sonst bekanntlich überall auf der Erde jeden Tag etwa drei Viertelstunden später aufgeht. Auch beschrieb die Sonne schon immer kleinere und kleinere Kreise; am 17. November gewahrte man sie in der Mittagshunde nur noch halb, und am folgenden Tage erschien sie nicht mehr. Nur ein kaltes Licht, das mit jedem Tage schwächer wurde, zeigte sich gegen Mittag noch am südlichen Himmel. In der Zeit des Solstitiums (21. Dezember) war dieses Licht zu einem kaum wahrnehmbaren Schimmer geworden, und das ganze Land lag in ewiger Nacht begraben. Mit dem Januar nahm dieser Schimmer wieder an Glanz zu, und am 30sten dieses Monats stieg unter allgemeinem Zujuchzen der Einwohner, welche aus den Fenstern sahen oder auf erhöhten Plätzen standen, das ersuchte Gestirn neu empor. An diesem Tage arbeitet Niemand; man tanzt, man zecht und wünscht sich gegenseitig Glück zu der Auferstehung der Sonne. Dann werden auch die zahlreichen Wetten entschieden, welche während der ununterbrochenen Nacht durch die Abweichungen der Uhren veranlaßt worden sind. In der That hat man, sobald die Sonne nicht mehr aufgeht, kein Mittel, die Uhren zu regeln, und man muß sich auf die Richtigkeit ihres Ganges verlassen; so rümpft Jeder die seine und seht die der Andern herab, und ein Einwohner von Hammerfest bot der Kommission getrost eine Wette an, weil die Chronometer derselben, welche jedoch genau mit einander übereinstimmten, von seiner schwarzwalder Wanduhr abwichen. Der Augenblick, an welchem die Sonne erscheint, hebt alle Zweifel, da er präcis den Mittag bezeichnet. Von diesem Tage verweilt die Sonne täglich länger, bis sie zuletzt nicht mehr untergeht. Sie neigt sich alsdann gegen Mitternacht dem Horizonte zu; doch anstatt hinter den Bergen zu verschwinden, hebt sie sich bald wieder und beginnt einen neuen Kreislauf; so daß im Sommer ein eben so langer ununterbrochener Tag herrscht, wie im Winter eine Nacht, und sie sind beide gleich anstrengend und ermüdend.

Seit mehreren Jahren haben die Sternschnuppen die Aufmerksamkeit der Astronomen auf sich gezogen. Indem man die Anzahl derselben ungefähr zu bestimmen suchte, fand man, daß sie zu gewissen Zeiten des Jahres, z. B. in der Nacht vom 13. zum 14. November, besonders häufig sind. Um ihre Beobachtungen sicherer und vollständiger zu machen, theilten sich unsere Meteorologen. Lottin und Lilliehoof blieben in Vosseloy, Bravais und Siljeström begaben sich nach Juppig, der Wohnung eines Kaufmanns, welche am Ausgang eines großen Seitenarmes der Bucht lag. Sie hatten dadurch den doppelten Vortheil, daß sie einen größeren Kreis am Himmel beherrschen und durch Vergleichung ihrer Höhenberechnungen die Richtigkeit derselben prüfen konnten. In Juppig angelangt, ließen Bravais und Siljeström ein Zelt auf einer Anhöhe aufschlagen, damit derjenige von ihnen, welcher während der Nacht die Uhr und den Bleistift führte, wenigstens einigermaßen gegen die Rauheit des Wetters geschützt sey. Ein großes Feuer wurde im Innern des Zeltes angezündet; doch hierdurch entstand ein solcher Rauch, daß die Beiden nur an der Thür, den Rücken gegen den Feerd gewandt, bleiben konnten. Zum Glück fiel das Thermometer am Nachmittage bedeutend und hielt sich über Nacht auf vier Grad Kälte; doch nun folgten mit kurzen Unterbrechungen dichte Schneehauer, welche alle Beobachtungen hinderten, und der Himmel wurde im Laufe der Nacht wohl zwanzigmal heiter und wieder bewölkt. Dies mochte der Grund seyn, weshalb unsere Meteorologen in jener Nacht nur einunddreißig Sternschnuppen wahrnahmen; und sie mußten ihren Eifer noch theuer genug bezahlen, indem der Eine am Fieber mehrere Tage danieder lag und der Andere eine Augenentzündung bekam. In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember zeigte das Thermometer 20—23 Grad Kälte; keine Wolke zog über den Himmel, und diesmal zählten Lottin und Bravais während anderthalb Stunden zweiundfunfzig Sternschnuppen. Während derselben Nacht hatte man, nach späteren Berichten, auch in China, zu New-Haven in Nord-Amerika, zu Brüssel, Parma und Toulon besonders viele Sternschnuppen be-